

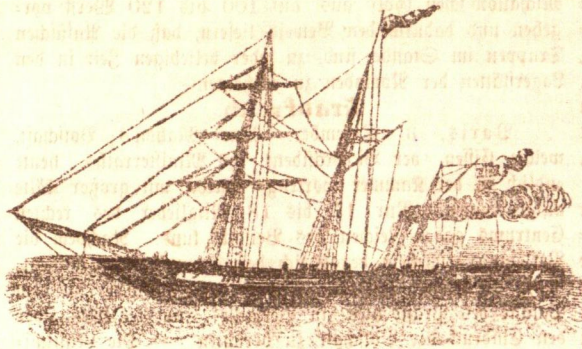
Wiemeler Dampfboot.

No 288.

Wittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 9. December

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Pettizeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Zum 9. Dezember.

Lieber Leser! Heute ist ein sehr wichtiger Tag. Jetzt indem Du dieses liest, ist die Schlacht bereits geschlagen, auf welche man sich seit Jahren vorbereitet zu Land und zur See und mit allen nur möglichen Waffen. Fürchte nichts, es war eine unblutige Schlacht, eine Geisteschlacht und darum viele Millionen Meilen hoch oben im blauen Aether, wo an einem ganz bestimmten Punkte des Himmels von den verschiedensten und entferntesten Punkten auf der Erde ausgehend die Geister zusammen getroffen sind, um ein gutes Stück neuen Wissens der Natur abzurufen. Heute früh um 5 Uhr fand nämlich der Vorübergang der Venus vor der Sonnenscheibe statt, ein Naturereignis, welches seit dem 3. Juni 1769 nicht mehr vorgekommen ist. Man entsinnt sich gewiß noch der Verhandlungen über den Venus-Durchgang im Deutschen Reichstage vor etwa anderthalb Jahren, wo zum Zwecke der Beobachtung 140,000 Thaler votirt wurden, und so haben sich fast alle Culturstaaten — Frankreich, England, Rußland die vereinigten Staaten Nordamerikas — für dieses hochwichtige Ereignis vorbereitet.

Die Resultate früherer Beobachtungen mit sehr unzulänglichen Mitteln sind so groß und wichtig, daß man mit Sicherheit hoffen darf, mit andern gegenwärtigen Mitteln, Instrumenten und mehrjährigen Vorbereitungen immerhin noch eine ziemliche Ausbeute des Wissens mit nach Hause zu bringen. Jene keusche Venus, Urania, ist bekanntlich ein Planet wie unsere Erde; macht aber ihren Umlauf um die Sonne, weil sie derselben viel näher ist wie unsere Erde, nicht in einem Jahre, sondern schon in 7 1/2 Monaten, theilweise schon aus diesem Grunde, vorzüglich aber weil die Venusbahn mit der Erdbahn nicht parallel in einer und derselben Ebene verläuft, ereignet es sich immer nur nach großen Zeiträumen, daß die Venus, wie der Mond bei einer Sonnenfinsternis, gerade zwischen uns und die Sonne tritt und auf der Sonnenscheibe wie ein kleiner schwarzer Punkt bemerkt wird. Hochwichtige Erfolge für die Astronomie verspricht man sich von der Beobachtung dieses seltenen Phänomens.

Die Heimkehr der Männer, welche für den 9. Dezember auf zahlreichen Schiffen ausgezogen sind, um ein Körnchen Wahrheit nach Hause zu bringen, wird ohne jeglichen Prunk, ohne alles Aufsehen geschehen, ja, das Resultat solchen Aufwandes von Geld, Zeit und Kraft — daß wir es gleich im Vorhinein offen aussprechen — wird nicht im Stande sein, einen besonders großen Erfolg auf die Masse hervorzubringen; allein für die Wissenschaft ist dies zu erbeutende Körnchen von großem Werthe, es ist das goldene Blies der Astronomie, nach dessen Heftig ihre Priester seit der ersten darüber vernommenen Kunde unermüdlich strebten. Denn es handelt sich um nichts Geringeres als um den Entwurf einer richtigen Karte des Sonnensystems nach einem bestimmten irdischen Maßstabe.

Das dritte Gesetz Kepler's, nach welchem sich aus den gegenwärtig sehr genau bekannten Umlaufzeiten die Verhältnisse der Entfernungen aller Planeten und periodischen Kometen von der Sonne berechnen lassen, lieferte allerdings ein genaues Bild der Anordnung unseres Systems. Allein jede Darstellung desselben, mag sie noch so richtig auf die bekannten Verhältnisse der Entfernungen aller Planeten von der Sonne und auf die Form ihrer Bahnen gegründet sein, hat nur einen relativen Werth, denn es fehlt ihr jener Maßstab, welchen wir bei den Darstellungen der Entfernungen auf der Erdoberfläche anzuwenden pflegen und der uns allein einen richtigen Begriff von der Ausdehnung und Lage der Gegenstände zu geben vermag.

Dazu kommt ferner ein Moment, das vielleicht noch wichtiger werden dürfte, als die Distanzen, und welches ohne die letzteren nicht zu bestimmen ist: wir meinen die Geschwindigkeit, mit welchen die Planeten um die Sonne kreisen und von welchen man gegenwärtig gleichfalls nur das gegenseitige Verhältniß, nicht aber den absoluten, durch ein irdisches Maß darstellbaren Werth berechnen kann.

Eine genaue Kenntniß der Entfernung eines Planeten also z. B. der Erde, von der Sonne, in Meilen ausgedrückt, würde nun Beides liefern. Wir kennen gegenwärtig diese Größe etwas bis auf ihren 160. Theil, das ist ungefähr auf 120,000 geographische Meilen genau.

Die Hilfsmittel, welche seit dem letzten Durchgange im Jahre 1769 der beobachtenden Astronomie zugeflossen sind, sind so bedeutend, daß man mit Bestimmtheit auf eine Reduktion der Unsicherheit bis 30,000 Meilen rechnen kann. Dann würden wir die Entfernung der Sonne und somit aller Planeten genauer kennen, als die Höhe des Aetna oder Montblanc.

Folgende historische Daten geben hierüber noch genaueren Aufschluß: Mittels der Perioden vom 9. December 1874 vor- und rückwärts rechnend, treffen wir nun folgende Durchgänge seit der Erfindung des Fernrohres bis zu Ende des 21. Jahrhunderts:

| | | |
|------|----------------|---------------|
| 1631 | am 7. Dezember | 4 Uhr Morgens |
| 1639 | „ 4. „ | 6 „ Abends. |
| 1761 | „ 6. Juni | 5 „ Morgens. |
| 1769 | „ 3. „ | 10 „ Abends. |
| 1874 | „ 9. Dezember | 5 „ Morgens. |
| 1882 | „ 6 „ | 4 „ Abends. |
| 2004 | „ 9. Juni | 7 „ Morgens. |
| 2012 | „ 6. „ | 11 „ Abends. |

Mit dem ersten der angeführten Durchgänge begann überhaupt erst die Kenntniß des Phänomens, und zwar war es Kepler, der durch die Vorausberechnung des Durchganges die astronomische Welt auf den 7. Dezember 1631 aufmerksam machte. Doch bereits im November 1630 raffte der Tod den großen Mann dahin. Der französische Astronom Cassendi gab sich Mühe, die Erscheinung zu beobachten, doch ohne Erfolg, denn, wie spätere Berechnungen ergaben, war dieselbe in Frankreich nicht sichtbar. Der Durchgang von 1639 gestattete zum erstenmale einem menschlichen Auge den glänzenden Abendstern als ein schwarzes Scheibchen auf der Sonnenscheibe zu erblicken. Horror und der Tuchmacher Crabtree, zwei Englische Dilettanten, waren es, die, mit einem genügenden Instrument ausgerüstet, diese Beobachtung machten, nicht zufällig, sondern durch vorausgehende Berechnung darauf geführt.

Doch erst mit dem dritten Durchgange begann diese Erscheinung für die Sternkunde wichtig zu werden, und wieder war es ein Engländer, der sie in ihrer vollen Bedeutung erfaßte und auf ihre Verwerthung drang. Der Schiffskapitän Halley berechnete im Jahre 1716 sieben Vorübergänge und zeigte, wie man durch dieselben zu einer viel schärferen Kenntniß der Sonnen-Entfernung gelangen könne, als es mit den gewöhnlichen Methoden möglich zu machen sei. Zu Kepler's Zeiten schätzte man diese Entfernung auf 3 Millionen Meilen. Halley gab ihr 14 Millionen, und durch Anwendung seiner Methode beim Vorübergange von 1761 (er selbst starb bereits im Jahre 1742) erhöhte sich dieselbe auf 20,898,000 Meilen.

Die ganze Erscheinung vom Eintritte bis zum Austritte der Venus wird in Sibirien, China, Ostindien und Australien beobachtet werden können, wofolbst die Dauer sich auf 5 Stunden beläuft. Im Europäischen Rußland, Kleinasien, Afrika, Türkei, Griechenland und Ungarn ist der Anfang nicht sichtbar.

Der nächste Vorübergang im Jahre 1882 am 6. December wird sich für unsere Gegenden günstiger gestalten, und es wird sich für gute Augen das schwarze Scheibchen der Venus auf der Sonne auch ohne Fernrohr im Laufe des Nachmittags beobachten lassen. Die Betheiligung der Staaten an diesem Werke der Wissenschaft muß als großartig bezeichnet werden. Rußland hat in Sibirien an 30 Stationen errichten lassen, außerdem je eine in Jeddo und Peking und eine Afrikanische in Tshenen. England sendet Astronomen an seine 5 den Russischen correspondierenden Stationen, die 6 große und 15 kleinere Teleskope mit 15 astronomischen Uhren, 30 Chronometer

und mehrere Photo-Heliographen mit sich führen. Die Stationen sind: Alexandrien, Honolulu, Rodriguez (im Indischen Ocean) und die Kerguelen-Inseln. Deutschland votirte 140,000 Thaler und errichtete in China und Japan, auf den Auslands- und Kerguelen-Inseln heliometrisch-photographische Stationen, auf Mauritius eine heliometrisch- und in Maskat (Persischer Golf) eine photographische Station. Frankreich sendete nach sechs Stationen (Insel Campbell, St. Paul, Runee, Peking, Yokohama und Saigon) sieben Astronomen und mehr als dreißig Gehilfen mit vier Teleskopen von acht und sechs von sechs Zoll Objectiv-Öffnung nebst zahlreichen photographischen Apparaten. Die Vereinigten Staaten errichteten acht Stationen, und zwar auf den Sandwich-Inseln, auf den Chatam-Inseln, in Bluff-Harbour und Hobarttown (Australien), auf den Kerguelen, auf Crozet-Inseln, in Wladiwostok (Sibirien), in Nangasaki (Japan) und in Tientsin (China). Die Italiener besetzten eine Station in Indien, die Holländer außer Batavia eine auf der Insel Réunion; die Portugiesen endlich rüsteten eine Expedition nach Macao (China) aus.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 5. December. [Zur Situation.] Graf Weddeler, erster Sekretär der Deutschen Botschaft in Paris, begiebt sich, wie wir hören, heute Sonnabend von dort nach Berlin, wohin er als Zeuge zu dem am 9. d. M. anstehenden Termine in der Angelegenheit des Grafen Arnim geladen worden ist. Auch mehrere Beamte der Botschaftskanzlei haben eine gleiche Vorladung erhalten und werden in diesen Tagen hier erwartet. Von Privatpersonen, die in Paris leben, wird nur ein Journalist, der in dem Verhältnis des Grafen Arnim zur Wiener „Presse“ eine Rolle gespielt haben soll, als ebenfalls vorgeladener Zeuge genannt. — Der Deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, welcher vor einigen Tagen seine Familie dort empfing, hat, wie uns mitgeteilt wird, an demselben Tage auch Herrn Thiers einen längeren Besuch abgestattet, der in politischen Kreisen sehr bemerkt worden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Aufmerksamkeit lediglich ein Akt der Höflichkeit war, für welchen nach einem besonderen Kommentar zu suchen höchst überflüssig wäre. Die Neigung der Franzosen hinter jeder auch noch so selbstverständlichen Thatsache in der Politik geheimnißvolle Motive zu wittern, kam an der Harmlosigkeit des Vorgangs nichts ändern. — Der Oberkirchenrath hat zu seiner Verordnung über das Verhalten der Geistlichkeit bei kirchlichen Funktionen nach dem Infratreten des Civilstandsgesetzes neuerdings eine Ansprache erlassen, in welcher er bemerkenswerthe Erklärungen über den Begriff der Ehe und das Verhältniß derselben zu Kirche und Staat giebt. Nach der Lehre unserer Kirche, so erklärt die oberste kirchliche Behörde, wird die Ehe weder vom Staate, noch von der Kirche geschlossen, sondern das eigentlich ehestiftende Element ist die übereinstimmende Willenserklärung der Brautleute. Für diese Willenserklärung bestimmt der Staat die gesetzlichen Formen, deren Beobachtung die rechtliche Bindungskraft der Ehe abhängt. Eine so geschlossene Ehe ist wirkliche Ehe. Wie der Staat schon Staat ist auch ohne das Christenthum, so ist die Ehe auch Ehe ohne die Kirche. Dem ersten Erlasse des Oberkirchenraths hatte man von Seiten der Geistlichen Widerstand entgegengesetzt, besonders weil in dem beigegebenen Trauformulare die kirchliche Zusammenkunft der Ehe nicht ausgenommen war. Man erkennt dabei nach der Erläuterung des Oberkirchenraths aber die Thatsache, daß die Eheschließung nicht mehr von dem kirchlichen, sondern von dem bürgerlichen Akte bedingt wird. Die Wahrscheinlichkeit, welche keiner kirchlichen Handlung fehlen darf, fordere es, daß diese Thatsache weder gnormt, noch umgangen oder irgend wie verschleiert werde. — Um sich einen Begriff zu machen, mit welchen Schwierigkeiten die mit der Vorberathung der Strafproceß-

ordnung beauftragte Kommission zu kämpfen haben wird, wenn sie den in den verschiedenen Staaten des Reichs herrschenden Systemen gerecht werden will, muß man bedenken, daß in Bezug auf die Heranziehung des Säulenelements zur Rechtsprechung die Staaten des Deutschen Reichs sich in drei Gruppen theilen lassen, in solche, wo die Rechtsprechung nur von rechtsgelehrten Richtern erfolgt: Mecklenburg, Altenburg, die beiden Lippe und Lübeck, in solche, in denen Schwurgerichte aber keine Schöffengerichte bestehen: die alten Provinzen Preußens, Bayern, Hessen, Braunschweig, Weimar, Meiningen, Coburg, Gotha, Anhalt, die beiden Schwarzburg, die beiden Neuh, Waldeck und die Reichsländer und endlich in solche, welche sowohl Geschworenens- als Schöffengerichte besitzen, die neuen Provinzen Preußens, Sachsen, Württemberg, Baden, Oldenburg, Bremen und Hamburg. Innerhalb der dritten Gruppe besteht aber noch eine wesentliche Verschiedenheit insofern, als in einem Theile jener Länder die Schöffen nur bei den Gerichten unterster Instanz, in einem anderen nur denen mittlerer Instanz, in einem Dritten aber in beiden Instanzen zur Mitwirkung herangezogen werden. Der Entwurf des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes hat jedem dieser Systeme Etwas entnommen, indem er die Gerichte unterster Ordnung aus einem Richter und zwei Schöffen, die Gerichte mittlerer Ordnung aus fünf rechtsgelehrten Richtern zusammenlegt, als Gerichte oberster Ordnung aber die Schwurgerichte fungiren läßt.

Oesterreich.

Wien, 3. December. [Special-Correspondenz] (Bericht des Dr. Brestel über das Budget. — Erlaß an den Galizischen Landesrath.) Der Berichterstatter des Budgetausschusses, Dr. Brestel, hat seinen Bericht über das Budget für 1875 vollendet. Von den im Regierungserwurfe veranschlagten Ausgaben sind 1,500,000 fl. gestrichen, so daß sich das Deficit auf noch nicht ganz 14 Millionen belaufen wird. Dasselbe würde mindestens um 5 Millionen Gulden höher gewesen sein, wenn nicht die Regierung beschlossen hätte, eine Aenderung in Bezug auf die Ausgabe von Rententiteln zur Tilgung der Staatsschuld eintreten zu lassen. Bisher wurden nämlich nur so viel Obligationen der Staatsschuld jährlich ausgegeben, daß der auf die neuen Obligationen der nicht rückzahlbaren einheitlichen Staatsschuld fallende Zinsbetrag genau demjenigen der allgemeinen Staatsschuld entsprach. Im nächsten Jahre sollen aber so viele Obligationen ausgegeben werden, daß dadurch das ganze Kapital gedeckt wird. Dr. Brestel, welcher die Nothwendigkeit dieser Maßregel anerkannt, macht aber darauf aufmerksam, daß bei gleichem Verfahren ein Wachsen der Zinsen der Staatsschuld von Jahr zu Jahr eintreten muß. Der Berichterstatter ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß wesentliche Ersparnisse bei den Ausgaben nicht zu erzielen sind: für dies Jahr unterläßt es deshalb der Budgetausschuß dem Finanzminister Vorschläge wegen Herabsetzung einiger Steuern zu machen, fordert den Letzteren aber auf, die Herabsetzung des Salzpreises auch im Detailvertrage schon jetzt in Erwägung zu ziehen und eine Gesetzesvorlage vorzubereiten, wonach der Zeitungsstempel auf mindestens die Hälfte seines jetzigen Betrages herabgesetzt wird. Dem Handelsminister wird von dem Ausschusse an's Herz gelegt, den unteren Postbeamten eine Gehaltserhöhung zu gewähren, und endlich den Detailbericht über den Kostenaufwand für die Weltausstellung vorzulegen. — Vom Unterrichtsminister ist an den Galizischen Landesrath ein Erlaß gerichtet worden, der außerhalb Galizien's Befriedigung erweckt, weil er dem bisherigen Verfahren des „laissez aller“ in Bezug auf polnische Angelegenheiten entgegentritt. In der vorigen Sitzung des Abgeordnetenhauses war an Herrn von Stremayer die Interpellation gerichtet worden, weshalb in den Lehrseminaren Ostgaliziens trotz der Bestimmungen der Vorträge nicht utraquistisch, d. h. polnisch und Ruthenisch unterrichtet werde. Der Unterrichtsminister erforderte vom Galizischen Landesrath einen Bericht, der vor einiger Zeit eingetroffen ist, den Minister aber wenig befriedigt und ihn vielmehr veranlaßt hat, ein energisches Schreiben an die Schulbehörde abgehen zu lassen. Es heißt in demselben: „Durch die Aeußerung des Galizischen Landesraths kann man den Beschluß des Abgeordnetenhauses nicht als durchgeführt ansehen. Den Intentionen zur Wahrung der dringenden Bedürfnisse der ruthenischen Nationalität wurde bisher in den Lehrseminaren Ostgaliziens nicht entsprochen. Zu denselben läßt der Galizische Landesrath auch nicht einen einzigen Gegenstand ruthenisch vortragen, das Ruthenische wird als unwichtiger Gegenstand behandelt, während der Pflege dieser Sprache gradezu der erste Platz gebührt.“ Der Minister verlangt, daß die in dem Rescripte enthaltenen Weisungen mit allem Ernste und sofort durchgeführt werden.

Rußland.

Die Staatsschuld Rußlands betrug am 1. Januar 1874 95,182,000 Gulden holl., 33,787,157 Pfd. Sterling und 935,039,922 Rubel. Außerdem waren für 792,262,463 Rubel Creditbilletts in Umlauf. Diese Schuld forderte an Verzinsung und Tilgung 98,233,779 Rubel. Zur Staatsschuld gehören, wenn auch nicht direct, da die Regierung sie nur garantirt hat, die Eisenbahn-

Anleihen. Diese erforderten für 1874 an Zinsen und Tilgung 27,506,880 Rubel.

Aus Turkestan wird amtlich gemeldet, daß General Komatin vom Flusse Atrek und dem kleinen Balkan aus eine Recognoscirung ausführen werde, um der unter den Tsele-Turkmenen herrschenden Agitation ein Ende zu machen. Eine Colonne soll von Tschitschjar und die andere vom Michailow'schen Golf aus auf 100 bis 120 Werst vorgehen und dadurch den Beweis liefern, daß die Russischen Truppen im Stande sind, zu jeder beliebigen Zeit in den Lagerstätten der Komaden zu erscheinen.

Frankreich.

Paris, 3. December. Mac Mahon's Botschaft, welche Giffey, der Vicepräsident des Ministerraths, heute endlich in der Kammer vortrug, wurde mit großer Kälte aufgenommen. Nur 17 bis 18 Mitglieder des rechten Centrums gaben Zeichen des Beifalls kund. Nachdem die Verlesung geschehen, begab sich der Secretär der Präsidentschaft, d'Harcourt, und der Vice-Ministerpräsident zu dem Palaste des Präsidenten in Versailles, um letzterem über den Eindruck der Botschaft zu berichten. — Die Legitimisten sind sehr erzürnt; der Marschall neigt ihnen zu sehr nach links hin. Auf die conservativen Republikaner machte die Botschaft keinen ungünstigen Eindruck; dieselben halten den Aufruf des Marschalls an alle Männer von gutem Willen für einen Fortschritt. Die radicalen Republikaner sind mit der Botschaft nicht zufrieden; sie erkennen zwar an, daß in der Botschaft keine Staatsfriedenspläne angedeutet seien, aber sie finden, daß der Marschall nur ungenügende Concessionen mache und zu sehr die Gewalten betone, welche ihm die Verammlung gegeben. — Das sind so ziemlich die ersten Eindrücke, welche die Botschaft auf die Deputirten machte. In Paris, wo sie um 5 Uhr bekannt wurde, erregte sie wenig Aufsehen, im Ganzen auch wenig Zufriedenheit, da man befürchtet, daß das ungewisse Provisorium noch lange Zeit fortbestehen werde.

— 4. Dec. Auch die späteren Eindrücke ergaben, daß die Botschaft in der National-Verammlung wenig Zufriedenheit erregt hat. Man findet sie nichtsagend und glaubt nicht, daß sie zu einer parlamentarischen Majorität führen wird. Der Verleger der Royalisten wächst, je mehr sie die Behauptung wiederholen, daß die gestrigen Erklärungen des Marschalls betreffs der Dauer seiner Gewalt in allem Widerspruch mit den mündlichen Versicherungen stehen, die er ihnen vor seiner Ernennung gemacht. Der größte Theil der Rechten hat sich jetzt der äußersten Rechten angeschlossen, um gemeinschaftlich gegen die Regierung aufzutreten.

England.

London, 2. December. In dieser ereignißarmen Zeit beschäftigt sich John Bull mit allerhand Fragen, an welche zu denken er sonst keine Zeit hat. Ueberall werden Meetings abgehalten, um anthropophile Gegenstände zu besprechen; gestern fand ein solches in der City statt, um über den Schutz der Ureinwohnenden in den von den Engländern beherrschten Ländern und Meeren zu berathen. Die Sklaverei im Allgemeinen und der Kulihandel insbesondere wurden lebhaft diskutirt. Die am Schlusse angenommenen Resolutionen gipfelten darin, daß es eine gebieterische Pflicht der Englischen Regierung sei, den eingeborenen Bevölkerungen, welche unter Britischem Einflusse stehen, ihren Schutz angedeihen zu lassen. Die Verammlung gab sich der Hoffnung hin, daß die Regierung bei ihren bisherigen Anstrengungen verharren werde, den farbigen Racen Gerechtigkeit zu verschaffen. Ein energisches Auftreten sei um so gebieterischer, als der Menschenraub auf der Südsee, der Sklavenhandel an den Afrikanischen Küsten und der sich durch Grausamkeit auszeichnende Kulihandel sich eher steigerten, als verminderten. Man sprach dem Grafen Derby den Dank dafür aus, daß er die Ausrüstung von Kulisshiffen im Hafen von Hongkong verboten habe, wodurch dem Sklavenhandel in Ostasien der Todesstoß versetzt worden sei. In einer letzten Resolution wurde die Regierung aufgefordert, mit allen Mitteln die Einwanderung von Chinesen nach Cuba und Peru zu verhindern, weil diese in jenen Ländern nur als Sklaven behandelt würden. Das Meeting dürfte nicht ganz erfolglos sein, da die Resolutionen den Absichten der Regierung vollkommen entsprechen und überdies auch einflußreiche Personen, Parlamentsmitglieder und Mitglieder des hohen Adels sich daran theilnahmen. — Ein anderes Meeting in Lambeth Baths war fast nur von Frauen besucht und beschäftigte sich mit der Lage der Arbeiterinnen. Man beschloß Gewerksvereine zum Schutze der Interessen der Arbeiterinnen zu bilden, welche nicht allein die materielle Lage der Letzteren verbessern, sondern auch die zweckmäßigste Art ihrer Bildung in's Auge fassen sollen.

Italien.

* Die Blätter bringen einen Erlaß der Generaldirection der Posten, welcher Erklärungen zu dem Gesetze vom 14 Juni d. J. über Aufhebung der Postfreiheit giebt. Es bestehen zweierlei Postmarken, die gewöhnlichen und sogenannte Staatspostmarken, deren sich die Behörden bedienen. Alle Schreiben mit Staatspostmarken müssen indeß die Unterschrift einer beglaubigten Person tragen, sonst werden sie nicht befördert. Die einzige

Ausnahme von dieser Regel bilden die Präsidien, des Senats und der Kammer. Alle Schreiben an Behörden müssen frankirt werden, wenn sie nicht dem Absender zurückgegeben werden sollen. Die Syndikate brauchen für ihre Korrespondenz mit den Provinzialbehörden nur die halbe Taxe zu zahlen. — Das päpstliche Konsistorium, welches auf den 22. d. M. angesagt war, ist wieder bis zu den Fasten verschoben worden weil sich Schwierigkeiten wegen der Kardinalsernennungen erhoben haben. Es scheint sicher zu sein, daß nur die Bestätigung des Syrischen Patriarchen und die Ernennung einiger Bischöfe erfolgen wird.

Rom, 2. December. [Special-Correspondenz]

(Einverständnis zwischen Kammer und Ministerium. — Rente für Garibaldi.) Noch nie seitdem die ewige Stadt zur Hauptstadt Italiens geworden ist, hat sie so viele Deputirte beherbergt, als in dieser Session. Wenn sich frühe zwei Fünftel aller Abgeordneten eingefunden hatten, war man sehr befriedigt, dies Mal sind volle vier Fünftel aus dem Monte Citorio eingetroffen. Ebenso befriedigt ist man in ministeriellen Kreisen darüber, daß die Majorität von 64 Stimmen, welche bei der Präsidentenwahl den Ausschlag gab, sich seitdem in allen Fragen compact bewiesen hat. Die Ueberraschung ist um so größer, als man Anfangs die Majorität auf Rechnung der persönlichen Sympathien schrieb, welche sich Biancheri auf allen Seiten des Hauses erworben hatte. Die Harmonie zwischen den Ministern und der Mehrheit des Hauses ist so groß, daß die ersteren in keiner Verammlung der Rechten fehlen — eine Erscheinung, die in den letzten Jahren zu den außergewöhnlichen Dingen gehörte. Wenn nur der Eifer durch Ueberanstrengung nicht ermüdet, denn es ist für hiesige Begriffe ein hartes Stück Morgens einer Ausschüßsitzung, Mittag einer Plenarsitzung und Abends einer Fraktionssitzung beizuwohnen. Man deutet schon darauf hin, daß es genügen dürfte, wenn die herrschende Partei monatlich drei bis vier Mal sich versammelt, um sich mit den Ministern in den Hauptfragen zu verständigen. Wie nothwendig solche parlamentarische Versammlungen sind, mußten die Minister bei Besprechung des vorzulegenden Sicherheitsgesetzes erfahren, welcher für die Zustände in Sicilien von hoher Bedeutung ist. Hätte sich die Regierung nicht vorher mit den Parteihäuptern verständigt, so würde sicherlich der Entwurf im Hause zu Fall gekommen sein, denn nicht allein die radicaleren Abgeordneten, sondern auch ein Theil der gemäßigten, unter ihnen der junge Präfect von Neapel, der sich durch Einsperrung der Kamorristen einen Namen gemacht hat, treten gegen verschiedene Bestimmungen der Vorlage energisch auf. Die Regierung hat den Entwurf dem Englischen Sicherheitsgesetze für Irland nachgebildet, in welchem bestimmt ist, daß in gewissen Fällen die Geschworenengerichte außer Wirksamkeit gesetzt werden können. Diese Bestimmung hält man für gefährlich und die Regierung wird sie vor Einbringung des Entwurfs entfernen müssen. — Unter den vorgelegten Gesetzentwürfen befindet sich auch eine Vorlage über eine lebenslängliche Rente für General Garibaldi. Dabei ist zu bemerken, daß der alte Agitator, der „Held zweier Welten“, in einem seiner beliebten Schreiben erklärt hat, daß er alle ihm von den Gemeinden bewilligten Dotationen mit Dank annehmen werde, aber ein Nationalgeschick zurückweisen müsse.

Schweden und Norwegen.

Ein Theilnehmer an dem Tausendjahresfest in Island, Adjunct Njgard, hat neulich in Christiansand Vorträge über seine Reise gehalten und seine Beobachtungen mitgetheilt. Er meint, es sei eine Lebensbedingung für die Isländer, daß sie in eine nähere Verbindung mit Norwegen kämen. Dänemark könne den Isländern nicht das gewähren, was Norwegen ihnen bieten könnte. Die Verhältnisse der beiden Länder seien zu verschieden, dagegen wäre Norwegen ein ganz ähnliches Land wie Island. Hier lebten die Menschen unter ähnlichen Bedingungen wie dort und eine nahe Stammesverwandtschaft verknüpfte sie mit den Bewohnern Islands. Norwegens Mission sei, auf Island einzuwirken, und nur durch Norwegen könne ein allmähliches Eingehen der Colonie, das jetzt zu befürchten sei, vermieden werden. Schließlich meint er aber doch, eine Annexion Islands wolle er nicht befürworten, eine Verbindung, wie oben angedeutet, könne aber auch ohne solche durchgeführt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. December. Im Folkething brachte der Kriegs- und Marine-Minister heute die Gesetzesvorlagen ein, welche die Reorganisation von Landheer und Flotte betreffen. Ersteres soll, wie bisher, eine Stärke von nahezu 40,000 Mann haben, welche 10 Regimenter von je 4 Bataillonen bilden. Die jährliche Aushebung soll 9000 Mann betragen, von denen $\frac{3}{4}$ neun Monate und $\frac{1}{4}$ ein ganzes Jahr zu dienen haben. Manöver und Feldlager finden alle Jahre statt. Die Zahl der Officiere wird vermehrt, besonders in der Artillerie. Das jährliche Armeebudget ist auf 8 $\frac{1}{2}$ Millionen Kronen veranschlagt. Die Flotte soll aus 12 Schiffen (gepanzerten und ungepanzerten) ersten Ranges, Widderschiffen, Torpedoboote und Lichtern bestehen. Für Neubauten in den nächsten zehn

Jahren werden 10 Millionen Kronen verlangt. Die Recruten haben zuerst 2 Monate auf dem Lande und dann 10 Monate an Bord der Schiffe zu dienen. Vier Jahrgänge genügen, um die ganze Flotte auf Kriegsfuß zu stellen. Die Zahl der Officiere soll hier auch vermehrt werden. Das Flottenbudget soll jährlich 4,800,000 Kronen betragen.

Literarisches.
Trowitsch's Volkskalender 1875. 48. Jahrgang.

Preis 10 Sgr. Verlag von Trowitsch und Sohn in Berlin, Leipzigerstraße 133.

Auch in diesem Jahre begrüßen wir in dem uns vorliegenden „Trowitsch'schen Volkskalender“ für 1875 einen alten Bekannten, der es versteht seinen Ehrenplatz auf dem, jetzt wahrhaft überfüllten Kalendermarkt in jeder Weise zu behaupten. Bei gefälliger, hübscher Ausstattung bietet der Trowitsch'sche Volkskalender für 1875, außer seinen künstlerisch angeführten Stahlstichen und Holzschneitten sehr feine Erzählungen, von denen wir besonders erwähnen: „Die Nacht von Glencoe“ aus der Geschichte der schottischen Hochlande von „Georg Hiltl.“ „Alsdann: „Der Hauptmann von Kapernaum“, eine heitere Geschichte aus alter Zeit von „A. von Winterfeld“, und drittens: „Die Bettlerin“ eine Erzählung von „Waldwin Möhlhausen.“ — Unter andern finden wir auch noch kleine interessante Aufsätze und reizende Gedichte von Auguste Kurz, J. Trojan u.

Alles dies sind Schriftsteller, welche den Verehrern des Trowitsch'schen Volkskalenders nur zu gut bekannt sind und uns jeder Verpflichtung überheben, den weiteren Inhalt des Gebotenen zu besprechen. Somit empfehlen wir denn diesen Volkskalender in seinem 48. Jahrgang auf das Angelegentlichste in der Uebersetzung, daß es auch dem weniger Bemittelten möglich ist für den billigen Preis von nur „10 Sgr.“ sich eine angenehme und gesunde Lectüre zu verschaffen.

Trowitsch's Landwirthschaftlicher Notiz-Kalender für 1875. Zwölfter Jahrgang. In Calico geb. 15 Sgr. In Leder geb. 20.

Allen Landwirthren können wir diesen praktischen Kalender zur Anschaffung bestens empfehlen. Er erscheint bereits im zwölften Jahrgang — dies spricht mehr für ihn, als jede ausführliche Anpreisung. Neben den speziell für den Landwirth wichtigen Tabellen (u. a. Spiritus-Tabellen) und einem Jagd-Kalender enthält der Kalender ausführliche Reduktionstabellen für Maas und Gewicht, sowie ein vollständiges Jahrmärkte-Verzeichniß. Vor andern landwirthschaftlichen Kalendern hat er noch den Vorzug der außerordentlichen Billigkeit! Er beschwert die Tasche nicht mit unnützem Ballast und entspricht dabei seinem Zweck vollkommen.

Provinzielles.

*a Aus der Provinz. Eine durch die Amts- und Kreisblätter veröffentlichte Bekanntmachung des Ober-Präsidenten unserer Provinz wartet vor Uebersiedelungen nach Elsaß-Lothringen, welche von Agenten unter der Verheißung von Reiseunterstützungen und Uebersiedelung von Grundbesitz betrieben werden. In Königsberg dürfte nach dortigen Blättern die Schiffahrt als geschlossen betrachtet werden. Nur den größeren Schraubendampfern ist es noch möglich, bis in den Stadthafen zu gelangen, die kleineren sind vorstichtig und löschen bereits in Pillau. Demzufolge wurde am Freitag auch schon der erste Extragüterzug von hier nach Pillau abgelaufen, dem voraussichtlich nunmehr dergleichen täglich folgen werden. Ein solcher Zug zählt durchschnittlich 200 Wägen. — Nach dem Berichte des Festa-Lozsi-Vereins für die Provinz Preußen für das Jahr 1873/74 zählte der Verein am Schlusse des 18. Vereinsjahres 2725 Mitglieder und ist seit dem Vorjahre um 537 Mitglieder gewachsen. An Jahresbeiträgen vereinnahmte der Verein 1075 Thlr. 6 Sgr. Die ganze Jahreserinnahme betrug 3445 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. Das Fondscapital beträgt jetzt 9800 Thlr. in Werthpapieren und 56 Thlr. baar. Unterstützt wurden von dem Verein 295 Waisen in 121 Familien mit 1068 Thlr. 19 Sgr. gegen 264 Waisen in 105 Familien mit 931 Thlr. im Vorjahre.

Die in Marienburg zu eröffnende Landwirthschaftliche Realschule wird vorläufig aus einer Vorschule und der untersten Hauptklasse bestehen; die Errichtung weiterer Klassen wird dem Bedürfnisse entsprechend in den nächsten Jahren erfolgen. Zur Gründung dieser Anstalt, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst gewähren soll, worüber jedoch die Verhandlungen noch schweben, sind vom landwirthschaftlichen Ministerium 2500 Thlr. bewilligt; außerdem hat auch die Stadt erhebliche Verpflichtungen, so besonders bezüglich der Sicherstellung der Lehrer, übernommen. — In Danzig ist den Elementarlehrern das Maximalgehalt von 550 Thln. auf 600 Thlr. erhöht worden.

Gumbinnen. Bei der in diesen Tagen stattgehabten Eröffnung des Testaments des verstorbenen Grafen Schlieben-Sandbitten hat es nicht an Ueberraschungen gefehlt. Der älteste Sohn erhält, nach der „P. L. Z.“ das Majorat und 75,000 Thlr. baar Geld; der zweite Sohn zwei Güter und 75,000 Thaler; der dritte Sohn ein Gut und 75,000 Thlr.; und die Wittve, welche erst vor einigen Jahren der Graf heirathete (dieselbe war vor ihrer Verheirathung Ballettänzerin am Königsberger Theater), das Gut, auf dem sie gegenwärtig wohnt und 600,000 Thlr.

Locales.

*a. Also wieder ein Mal seit 24 Stunden keine Posten hier angekommen, wann dieselben hier eintreffen, ist bis zu diesem Augenblick (Dienstag 4 Uhr) nicht bekannt. Die seit Montag falligen Posten sind zwar über den Memelstrom gesetzt, ihre Ankunft in Heppeltrug war anscheinend noch nicht erfolgt, weil der Abgang von dort bis 3 Uhr 15 Min. hierher nicht gemeldet war. Das von Tilsit eingetroffene Telegramm meldet: „Unter großen Schwierigkeiten werden die seit gestern Nachmittag falligen Posten bis zur Dunkelheit gesetzt am Engelsberg werden.“

M. Die Anlegung der zum Eisenbahnbofe von der Lindenallee ab führenden Straße ist vor einigen Tagen von der dazu zusammengetretenen Commission definitiv festgesetzt worden. Nach der Verwerfung der darüber früher verlaubarten Projekte wird die Straße durch den Park und die hinter ihm liegenden Gärten in grader Linie nach dem Babufofe, in einer ansehnlichen Breite, dirigirt werden. Die neue Straße wird, nach dem Urtheile der Sachverständigen, nicht allein ihre Bestimmung in jeder Hinsicht entsprechen, sondern auch eine Zierde des dortigen Stadttheils werden. Die Beseitigung des Parkes dürfte zugleich den Vortheil gewähren, daß dadurch der

Aufenthaltort des Gefindels, welches dort am Abende und in der Nacht sein unsauberes Wesen nicht selten getrieben haben soll, zerstört wird.

** Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht. Nach diesem Bibelspruche möchten viele unserer geachteten Mitbürger handeln, wenn nicht häufig einige Unbequemlichkeiten damit verbunden wären. Es wird wenige unter uns geben, welche die segensreichen Wirkungen des hiesigen Armenunterstützungs-Vereins ablängnen, aber eine sehr große Majorität, welche sie anerkennen und ihr Scherlein beitragen möchte, wenn dieses abgefordert würde. So kennen wir eine Menge Beamte, die sich der Besteuerung nicht entziehen würden, wenn der zu zeichnende Beitrag vierteljährlich resp. monatlich erhoben würde. Wir möchten dem geehrten Vorstande jenes Instituts den Vorschlag machen, dieser Bequemlichkeit Rechnung zu tragen und den Vereinsboten anzuweisen, die Zeichnungslisten insbesondere den Beamten vorzulegen, zu welchen wir das Vertrauen haben, daß sie ein Opfer, wäre es noch so klein, bringen werden. Die Gesamtheit solcher Opfer wird trotzdem eine erhebliche Summe repräsentiren.

** Der stauende Winter und das anscheinend eisfreie Haff verführte vor wenigen Tagen unsern Passagierdampfer „Ternova“ zu einer Reise nach Labiau, wohin er sich einen mit Dieben besetzten Reisefahn zu schleppen übernommen hatte. Bei Nidden stieß der Dampfer auf etwa halbsoßliges Eis, was den Capitän veranlaßte, die Fahrt aufzugeben und die Rückreise anzutreten.

Gerichtshalle.

1) Der Bäckergehilfe Richard Barnowski aus Bommels-Bitte ließ am 27. September cr. von seinem Mitgesellen T., dessen Ueberzieher zu einem Ausgange und kehrte ohne denselben wieder. Nachdem er sich nämlich mit fremden Federn geschmückt, hat er den Ueberzieher für 2 Thlr. versteigert und den Tag blau gemacht, was er offen eingiebt. Da T. seinen Ueberzieher später kostenfrei zurückerhalten hat, kommt Barnowski mit drei Tagen Gefängniß davon.

2) Ein 63jähriger Sünder, der Käthner David Gailus aus Kiaunoben hat sich auch durch die gegen ihn zuletzt verhängte vierjährige Zuchthausstrafe nicht abhalten lassen, die abschließliche Bahn des Käfers von Neuem zu betreten. Als er sich am 16. v. Mis. im Laden des Kaufmanns R. befand, nahm er einen günstigen Augenblick wahr, um mit einem Fäshen Wagenschmiere zu verschwinden. Er legte dasselbe vorläufig in der Bude der Frau F. ab, die es, als der Diebstahl bekannt wurde, dem Beschlagnahmten aushändigte. Gailus läugnete anfänglich im R. schen Laden gewesen sein, ebenso daß er das Fäshen in Verwahrung gegeben, obwohl er mit Bestimmtheit wiedererkannt wurde. Heute klammert er sich, wie ein Getrinkender am Strohhalme, an der Ausrufe fest, daß er das Fäshen von einem Unbekannten gekauft habe. Der Gerichtshof gewinnt die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und spricht seine Beförderung nach Insterburg auf ein Jahr aus.

3) Am 3. v. Mis. wurde dem Kosmann K. aus Althoff seine schwarze tragende Kuh von der Weide gestohlen. Bei den sofort angestellten Recherchen wurden die Eingeweide einer Kuh, an welchen noch ein Stückchen schwarzes Fell hing, und ein ungeborenes Kalb etwa 200 Schritte von der Wohnung der Kosmann Surgis und Urte Fleiß'schen Eheleute in Masubren-Jacob vorgefunden. Augenscheinlich rührten diese Eingeweide von der entwendeten Kuh her. Bei der nunmehr abgehaltenen Hausfuchung erklärte die allein anwesende Frau Fleiß auf Befragen, daß sie Fleiß nicht verräthig habe. Es wurde ein Kübel mit Blut und auch Kinderstett gefunden, welches sie von einem Juden gekauft haben wollte. Sodann wurde unter Karoffeln versteckt, ein Sack mit 165 Pfd. Rindfleisch entdeckt, von welchem die Frau gar nichts wissen wollte. Der Ehemann hat hinterher angegeben, daß er es von einem Zameniten für 5 Thlr. gekauft und dieser ihn ersucht habe, das Fleisch zu verstecken, wobei seine Frau zugegen gewesen sei. In heutiger Audienz wiederholte die des Diebstahls angeklagte Fleiß'sche Eheleute ihre Angaben, die aber dem Gerichtshofe so unwahrscheinlich klingen, daß er als festgesetzt annimmt, daß beide Angeklagte gemeinschaftlich die Kuh ausgeführt resp. geschlachtet haben und verurtheilt dieselben mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit zu je vier Monaten Gefängniß.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Kirche wurden am 6. Dezember proklamiert: Schiffscapitain Carl Albert Lindenstrauf mit Frl. Louise Wilhelmine Caroline Lenzer.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Moritz Fürstenwalde in Dirschau mit Frl. Martha Heymann in Vartenstein.
Verbunden: Herr Dr. med. Julius Gutzzeit mit Frl. Flora Gamm in Königsberg.
Geboren: Herrn Parzer Braunschmidt in Deutschendorf eine Tochter. Herrn August Morgenroth in Wehlau eine Tochter.
Gestorben: Herr Kaufmann Emme in Gerdauen.

Berliner Börse.

Berlin, 5. Dezember. Die auswärtigen Plätze sind der von hier aus gegebenen Anregung gefolgt, die Course wurden von auswärts nicht unbedeutend besser gemeldet und setzten auch hier bei Eröffnung wesentlich fester ein. Neue Motive lagen nicht vor und der Verkehr entwickelte sich fast wie gestern, indem wiederum der lokale Markt mit Dortmunder Union und Rumänen an der Spitze im Vordergrund des Verkehrs standen. Auch Rheinische und Galizier fanden lebhaftere Beachtung; die feste Tendenz behauptete sich bis zum Schluß; doch traten wiederholte Abschwächungen ein, unter denen die beliebtesten Effecten litten, jedoch nur in geringem Grade, der Schluß blieb fest. Wir notiren: Franzosen 186^{3/4}—7, Lombarden 78^{1/2}—9—8^{1/4}, Credit-Actien 140^{1/4}—0—140^{1/2}, Dester. Papierrente 63^{3/8} Lirren 44, Consols 105^{3/4}, Disconto-Com-mandit = Antheile gingen zu 179^{1/4}—180—179^{1/2} 180^{1/2} per ultimo ziemlich lebhaft um, Dortmunder Union hob sich bis 35—4^{1/2}—^{3/4} und Laurahütte auf 137—6^{1/2}—7^{1/4}. Auf den per Kassa gehandelten Gebieten wurden Loose realirt, Galizier setzten dagegen ihre feste Concurrenzentwicklung fort. Die Preuß. Eisenbahnen gingen nur in kleinen Summen um, doch herrschte auch für diese gute Stimmung und für leichte Devisen einige Frage. Banken und Bergwerke hoben sich zum Theil, namentlich Bergisch-Märkische, Preuß. Boden-Credit und Engl. Wechsel-bank, Courl, Messener und Cölnner stellten sich höher. Georg-Marienhütte bißte 5^{1/2} ein. Fonds und Renten besserten sich, blieben aber still, ebenso Prioritäten. 1868er Loose wurden

wiederrum theuer bezahlt. Wechsel belebt, London und Paris fest. Geld flüssig.

| | | |
|-------------------------------------|--|---------------------|
| Berlin, den 8. December. | | |
| Amsterdam, 250 fl. 2 Monate | | 143 ^{3/4} |
| London, 1 Pstr. 3 Monate | | 202 ^{3/4} |
| London, 1 Pstr. 8 Tage | | 205 ^{3/16} |
| Belgische Bläse, 300 Fres. 2 Monate | | 81 |
| Paris 300 Fres. 10. | | 81 ^{9/16} |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | | 94 ^{3/16} |
| do 100 S.-R. 3 Monate | | 93 ^{3/16} |
| Russ. Noten | | 94 ^{1/2} |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | | 162 ^{3/4} |
| do. do. von 1866 | | 156 ^{3/4} |
| 4% Preuß. Pfandbriefe | | 96 |
| Hoggen loco | | 52 ^{5/8} |
| Hager loco | | 62 |
| Hager December-Januar | | — |
| Spiritus loco | | 18 Thlr. 25 Sgr |

Telegraphischer Wetterungsbericht
vom 8. Dezember Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

| Ort. | Barom. Paris. l. | Temper. R. | Wind. | Allgem. Himmelslicht. |
|-------------|------------------|------------|-------------|-----------------------|
| Memel | 231,7 | 2,8 | SW. schw. | trübe. |
| Helsingfors | — | — | — | — |
| Petersburg | 323,7 | 0,2 | SW. z. leb. | h. bew. Schnee. |
| Stockholm | 331,3 | -3,9 | SW. schwach | wenig bewölkt. |
| Klensburg | 332,7 | 2,2 | W leb. | heiter. |
| Königsberg | 332,5 | 0,8 | SW. schw. | heiter. |
| Danzig | 332,8 | 1,1 | — | — |
| Buttus | 332,6 | -1,0 | NW. mäßig. | heiter. |
| Goslin | 333,7 | 0,0 | SW. mäßig. | trübe. |
| Stettin | 331,9 | 1,4 | SW. schw. | bew., N. Schnee. |
| Gelder | 336,1 | 4,5 | W. stark. | — |
| Berlin | 333,0 | 1,8 | W. leb. | trübe. |
| Köln | 335,8 | 1,6 | SW. mäßig. | heiter. |
| Paris | 339,1 | 2,5 | S. schwach. | bewölkt. |

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Kirchliche Anzeige.

Heute Mittwoch, den 9. December, Abends 8 Uhr, findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt statt, zu welcher Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter Ida mit dem Kaufmann Herrn Albert Schmidt zeigen ergebenst an
J. Zippert und Frau.

Memel, den 8. Dezember 1874.

31. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. A. No. 40 ist am 7. Decbr. die Fleischermeisterfrau Steinwender gest.

Hiermit warne ich einen Jeden meinen Leuten etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Franz Wikander,
Führer des Russ. Schiffes Union.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Berhütung der Bettelei.
Herr Philipp Schapiro hat für das Asylhaus eine Fuhrre Kopfklopfe geschenkt, wofür herzlich dankt.
Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 9. Decbr.: „Die Karlschüler“, Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.
Freitag, den 11. Decbr., Benefiz für Frl. Clair „Der Postillon von Möncheberg.“

H. Lincke.

Ressource Neptun.

Donnerstag, den 10. d., Abends 8 Uhr,
Gesellschaftsabend.

Sonnabend, den 12. d. M., Nachm. 4 Uhr,

Bersammlung

des landwirthschaftlichen Vereins
in **British-Hotel.**

Neuwahl des Vorstehers und des Stellvertreter. — Die Arbeiterfrage. — Wiesen-Entwässerung und Bewässerung.

Handwerker-Verein.

Montag, den 14., Abends 8 Uhr Schützenhaufe
Generalversammlung. Decharge. — Etatsfeststellung. — Angelegenheiten der neuen Bühne. Dienstag, den 15., Abends 8 Uhr im großen Schützenaale
Frauenabend. Der Vorstand.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehlen wir unsern geehrten Freunden in der Stadt und auf dem Lande unsere einfachen Hemden für Männer, Frauen und Kinder, sowie Schürzen und auch Geldbeutel für Comptoire. Wir bitten herzlich, durch gefälligen Ankauf uns in den Stand zu setzen, einigen armen, kränklichen Frauen auf diese Weise erwünschte Beschäftigung und einen kleinen Erwerb zu verschaffen. Herr Becker, Friedrich-Wilhelmstr., Frau Frölich, Liperstraße, und Frau Sonntag, Börsenstraße haben schon seit langer Zeit die Güte, die Sachen in ihren Geschäften zu verkaufen.
Der Verein für Armen- und Krankenpflege.

Königswäldchen.
Donnerstag, den 10. December:
Nachmittags-Concert.
 Anfang 3 Uhr Entree 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.
H. Laude.



Sonnabend, den 12. Decbr.,
BALL.
 Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde ertheilt
 Boctheer Simon.
 Der Vorstand der Schützengilde.

Anzeigen

für das
„Memeler Kreisblatt“
 werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und
 lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich Krankheit halber mein Geschäft aufgebe, werde ich vom 10. December c. ab mein Lager zum **gänzlichen Ausverkauf zu und unter Kostenpreis** stellen und bitte ein geehrtes Publikum, diese Offerte bei dem herannahenden Weihnachtsfeste benutzen zu wollen, namentlich empfehle mein Lager von Packpapier, Schreib- und Postpapier, Notizbüchern, Portemonnaies, Stahlfedern u. s. w.; alle Gattungen Kalender pro 1875 sind noch auf Lager.

Das Ladenlokal ist von Neujahr ab zu vermieten und bitte Reflectirende mit mir Rücksprache nehmen zu wollen.

Otto Micks,
 Thomasstraße.

Die Schuh- und Stiefelwaaren-Niederlage

von

Gebrüder Landsberg, Königsberg i. Pr.

in Memel Marktstr. 30, vis-à-vis der Johanniskirche,

empfehlen zu **billigen aber festen** Preisen:

Herrenstiefel

in Roß-, Kalb- und Rindleder mit Schaft 3 $\frac{1}{2}$, 4 $\frac{1}{3}$, 4 $\frac{2}{3}$ und 5 Thlr.,
 in Roß- und Kalbleder mit Gummizügen 3 $\frac{1}{6}$ bis 3 $\frac{2}{3}$ Thlr.,
 in Barch mit Gummizügen 4 $\frac{1}{3}$ —5 $\frac{2}{3}$ Thlr.,
 in Lack mit Gummizügen 3 $\frac{2}{3}$ Thlr.,
 in Glace mit Lacktappen 4 Thlr.

Damenstiefeletts

in Filz mit und ohne Lederbesatz 1 $\frac{1}{3}$ —3 $\frac{1}{2}$ Thlr.,
 in Leder mit **Velzfutter** 1 $\frac{5}{6}$ —3 $\frac{1}{2}$ Thlr.,
 in Seehund-Brustform 3 $\frac{2}{3}$ —4 Thlr.,
 in Barch, wasserdicht, 4 Thlr.,
 in Glace mit Lacktappen 3 $\frac{1}{3}$ Thlr.,
 in Roßleder mit Lacktappen 2 $\frac{5}{6}$ Thlr.

Mädchenstiefel

in Roßleder zum Schnüren und mit Absätzen 1 $\frac{1}{6}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.,
 in Roßleder, hohe mit Lacktappen 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{5}{6}$ Thlr.,
 in Roßleder, hohe mit Gummizug 1 $\frac{2}{3}$ —2 Thlr.,
 in Seehund, hohe zum Knöpfen 1 $\frac{5}{6}$ —2 $\frac{1}{2}$ Thlr.,
 in Filz, hohe zum Schnüren 1 $\frac{5}{6}$ —2 $\frac{1}{3}$ Thlr.,
 in Lasting zum Schnüren 1 $\frac{1}{6}$ —1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Hausschuhe in Filz, Koltong, Plüsch, Brunell und Leder mit und ohne Absatz von 14 Sgr. bis 2 Thlr.,

Ballschuhe in Goldbronce, Engl. Leder und Atlas von 1 $\frac{1}{2}$ —2 Thlr.,

Gummischuhe für Damen und Herren in allen Sorten

Das Lager ist aufs Reichhaltigste sortirt und empfehlen dieses einer geneigten Beachtung.

Gebrüder Landsberg,

Memel, Marktstr. 30.

Freitag, den 11. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,
 sollen am Theater 2 Schweine, 3 Schafe, 1 Schlitten,
 1 Wagen, 1 Kleiderschrank meistbietend verkauft
 werden.

Mertins, Executor.

Eine **Aufwärterin** kann sich melden
 Kirchhoffstraße No. 1., am Friedrichsmarkt.

Ein anständiges Mädchen, das die **Schneiderei**
 gründlich erlernt hat, auch auf der Maschine zu Nähen
 versteht, bittet die geehrten Herrschaften um Arbeit.
 Große Sandstraße No. 6.

Eine **Milchverkäuferin** (Milchfrau) wird
 verlangt. Meldungen in der Milchniederlage,
 Sibauerstraße im Benerschen Hause.

Eine **zuverlässige Landwirthin**,
 die befähigt ist einen Hausstand selbstständig
 mit Erfolg zu leiten, wird gesucht. — Meldungen bei
 Herrn

Grossmann,
 Polangenstraße.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Mülf in Memel.
 Beilage.

Beilage zu No. 288. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 9. December 1874.

Deutscher Reichstag.

25. Plenarsitzung, Sonnabend, 4. Decbr. 1874.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler Fürst Bismarck, Staatsminister Delbrück, Präsident des Reichseisenbahnamts Maybach, wirkl. Geh. Rath v. Philipsborn u. A.

Ein Schreiben um Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Redacteurs der „Süddeutschen Post“ wegen Beleidigung des Reichstages geht an die Geschäftsordnungs-Commission.

Lageordnung: Fortsetzung der Statberathung. Der Etat des Reichskanzleramts führte den Reichstag heute zunächst auf den Titel „Reichseisenbahnamt“, der verschiedene Beschwerden hervorrief. Mittelpunkt derselben bildete die Thüringische Eisenbahn, über deren „wahrhaft Mecklenburgische Zustände“ der Abg. Träger sich des Weiteren verbreitete. Redner wünschte die Absendung eines Reichs-Commissars zur Untersuchung und Abhilfe der dort herrschenden Uebelstände. Präsident Maybach erkannte diese Beschwerden als begründet an und versprach schleunigst Abhilfe im Nothfall durch einen Commissarius zu schaffen. Nach einigen Bemerkungen über die die Frage der Larif-erhöhung wurden die einzelnen Titel des Etats genehmigt.

b. Etat des auswärtigen Amtes.

Titel 1. bis 7. werden ohne Debatte bewilligt. — Bei

Titel 8. (Gesandtschaften) erhält das Wort Abg. Dr.

Windthorst: M. H! In dem Etat ist eine Position

enthalten, für die Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl,

deren Aufrechthaltung von dem Herrn Reichskanzler selber

in den Vorjahren eingehend begründet worden ist. Diese

Gründe haben vor vier Wochen noch bestanden, während

jetzt am 4. December ein Nachtrag erscheint, durch welchen

die Position plötzlich zurückgezogen worden ist. Wie diese

Umwandlung so plötzlich gekommen ist, kann derjenige,

welcher die Berichte des Herrn v. Reubell nicht gelesen

hat, allerdings nicht wissen. Ueberrascht hat mich dieses

Vorgehen, aber verwundert bin ich darüber nicht. Es

liegt darin nur die Consequenz dessen, was der Hr. Reichs-

kanzler und seine Collegen im Deutschen Reich und in

Preußen gegen die katholische Kirche unternommen haben.

Es ist indessen gut, daß wir zu einer solchen Klarheit

kommen, damit Jeder weiß, woran er ist. Ich habe nicht

die Absicht, einen Antrag auf Aufrechthaltung dieser Position

zu stellen, denn heute würde dieser Antrag doch keinen

Erfolg haben. Aber, m. H., es wird die Zeit kommen,

wo die Herren dort (am Bundesrathstisch) selber mit diesem

Antrage kommen werden. Ich kann nun aber nicht umhin,

den Empfindungen Ausdruck zu geben, welche ich bei der

Zurückziehung dieser Position gehabt habe. Ich habe mir

gesagt: die Regierung will dadurch klar und bestimmt aus-

sprechen, wir haben mit dem Papste nichts mehr zu thun,

wir können allein fertig werden, ohne den Papst. Wir

werden die 15 Millionen Katholiken in Deutschland schon so

zu stellen wissen, daß auch sie den Papst nicht mehr brauchen.

M. H. die katholische Kirche mit ihrer Verfassung ist älter,

als alle Deutschen Staaten, deren Besitztitel sie sanctionirte.

Alle Deutschen Staaten erkennen in ihren Verträgen die

katholische Kirche mit ihrem Oberhaupt an. Will man

jetzt diese Verträge alteriren, so möge man bedenken, daß

die Zeit kommen kann, wo auch andere Leute etwas alte-

riren könnten. Alle Maßregeln des Reichskanzlers und seiner

Räthe m. H., gegen die katholische Kirche haben nur den

Erfolg gehabt, daß auch die bis dahin lauesten Katholiken

zum Leben, zum kirchlichen Leben erwacht sind. Der Kampf,

den das neue Deutsche Reich begonnen und der keinen an-

dern Zweck hat, als sich vom päpstlichen Stuhle loszulösen,

ist fruchtlos; der Römische Papst wird doch fest auf seinem

Platze bleiben. Napoleon I. hat Alles Mögliche versucht,

die Kraft des Papstes zu brechen, aber vergebens. Er

machte seinen Sohn zum König von Rom; aber wo ist

der Sohn? (Heiterkeit) Ich finde es wenig rücksichtsvoll

gegen die 15 Millionen Katholiken in Deutschland, diese

Position zu streichen gegenüber den bedeutenden Ausgaben

im Auswärtigen Amt für die materiellen Interessen des

Volkes. Das Auswärtige Amt stattet die Gesandtschaften

in einer Weise aus, als ob es noch immer 5 Milliarden

zu erwarten hätte, aber das Geld, das dazu dienen könnte,

zum Frieden mit der Kirche zurück zu kommen, das Geld

hat es nicht. Man will auch diesen Schritt überhaupt

nicht thun, und deshalb streicht man diese Summe, die

man vor vier Wochen noch für nothwendig hielt. Ich kann

trotz alledem die Hoffnung nicht aufgeben, daß der Kampf

gegen die Kirche, welcher jetzt das Land zerfleischt, beendet

und dem Volke der Frieden wieder zurückgegeben werden

wird. Sonst aber will ich nur noch bemerken, daß die

Katholiken Manns genug sind, ihre Rechte, ihre Religion

und ihre Kirche selbst zu verteidigen.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Herr Vorredner

hat seine Rede mit dem Ausdruck der Verwunderung dar-

über eingeleitet, daß erst so kurz vor der Verathung des

Etats diese Position zurückgezogen ist. Ich kann ihm mit

meiner gewöhnlichen Offenheit die Gründe dieses Entschlusses

vollständig darlegen. Wenn an mich die amtliche Verpflich-

tung herantritt, eine Sache hier im Hause persönlich zu

vertreten, so pflege ich die letzten Verhandlungen des Reichs-

tages darüber einzulesen. Bei Durchsicht der letzten Ver-

handlungen über diese Sache fand ich, daß ich damals

einer sehr verständlichen Stimmung Ausdruck gegeben hatte,

die nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, ohne Miß-

deutungen ausgelegt zu sein. Ich habe mir gesagt, daß,

wenn diese Position im Etat bleibt, ich auch die Pflicht

habe, dieselbe zu verteidigen; ich würde genöthigt sein,

für sie zu sprechen. Es würde aber schwer sein, dasselbe

zu wiederholen, was ich vor 1 $\frac{1}{2}$ Jahren hier gesagt habe

und dem Ausdruck von Vertrauen auf eine endliche fried-

liche Beilegung der Differenzen nochmals Worte zu geben.

Ich würde da leicht mißverstanden, jedenfalls aber würden

meine Worte falsch gedeutet werden, was ja schon heute

geschieht, da das Gerücht sogar Verbreitung gefunden; das

Deutsche Reich hätte in Rom Schritte gethan zur Herstellung

friedlicher Verhältnisse. Wir sind ja weit entfernt davon,

den Papst nicht mehr anerkennen zu wollen als das Ober-

haupt der katholischen Kirche, es ist deshalb aber noch nicht

nöthig, mit demselben in diplomatischen Verkehr zu stehen.

Dasselbe Recht würden ja auch andere Religionsgesellschaften

für ihr Oberhaupt beanspruchen können. Ich wüßte aber

nicht, daß in anderen Staaten, wo ähnliche Verhältnisse

liegen, so verfahren wird. Denn beispielsweise müßte denn

auch der Kaiser von Rußland einen Vertreter bei den Ar-

menitischen Patriarchen halten; darin liegt eine vollständige

Analogie. Ich wiederhole daher, wir haben nicht das Be-

dürfniß diplomatischer Vertretung beim heiligen Stuhl.

Sollte sich einmal später das Bedürfniß für eine dauernde

Vertretung geltend machen, so würden wir wegen der Be-

willigung der Mittel an den Reichstag herantreten.

Ich halte übrigens die Streichung dieser Position

für eine Forderung des staatlichen Anstandes. So lange

das Haupt der katholischen Kirche eine Stellung einnimmt,

mit deren Durchführung jedes geordnete Staatswesen ab-

solut unmöglich ist, wo jeder Staat, der sich ihr unter-

werfen sollte, unter ein laudinisches Joch gebeugt würde

und jede eigentliche Selbstständigkeit aufzugeben genöthigt

wäre; so lange dieses Haupt der katholischen Kirche einen

großen Theil seiner Diener in ihren ablehnenden Ver-

halten gegen die Staatsgesetze aufmuntert und unterstützt,

so lange ist es für das Deutsche Reich unmöglich, auch

nur den Schein auf sich zu laden, als beabsichtige es mit

demselben in einen Verkehr zu treten. (Bravo.) Was die

von dem Vorredner wiederum gemachten Ausführungen an-

langt, als hätten wir den Kampf begonnen, so weise ich

dieselben zurück; wenn derselbe nach längerer Zeit wieder

einmal zum Ausbruch gekommen, so hat das darin seinen

Grund, weil einer Reihe von friedlichen Päpsten wiederum

ein kämpfender Papst gefolgt ist, und um Ihnen zu zeigen,

daß schon vor dem Kriege von 1870 die Aussicht auf

diesen Kampf bei den eingeweihtesten Mitgliedern der

Römischen Politik ziemlich feststand. Ich will Ihnen eine

bestimmte Thatsache nennen, die mir verbürgt ist. Die

Vaperische Regierung hatte Anlaß mit dem damaligen

päpstlichen Nuntius Meglia in München zu verhandeln

über einzelne Arrangements im eigenen Staate. Bei die-

ser Gelegenheit machte nun der Nuntius die Bemerkung:

Wir können uns auf Verhandlungen nicht mehr einlassen,

uns kann nichts mehr helfen als die Revolution (Sensation.)

Auch ist ja bekannt, daß die Römische Kurie an dem Aus-

fall des Krieges, der nach ihrer Ansicht zu Gunsten Frank-

reichs entschieden werden mußte, große Hoffnungen knüpfte

und daß deshalb Napoleon durch jesuitische Einflüsse zum

Kriege gedrängt wurde (Widerspruch im Centrum), ja daß

diese Einflüsse nahezu überwältigend gewirkt haben, denn

der Entschluß zum Kriege kam bei Napoleon in einer

halben Stunde zur Reife. Sie können mir glauben, daß

ich diese Sachen nicht nur aus aufgefundenen Papieren,

sondern auch aus Mittheilungen kenne, die ich aus den

betreffenden Kreisen selbst habe. Schließlich bemerkt der

Reichskanzler, daß er gern bereit ist, den Herren ein

Rendezvous zu geben, wenn wieder im Preussischen Land-

tage die Verhandlungen beginnen werden. (Bravo.)

Abg. Dr. Lucius (Erfurt) constatirt, daß er und

seine Freunde früher nur deshalb für die Aufrechthaltung

der Position gestimmt hätten, weil sie darin einen Akt

sahen, der leicht zu einem Ausgleich mit Rom führen

konnte. Die Aussicht ist nicht in Erfüllung gegangen und

müsse auch jede Hoffnung vollständig aufgegeben werden.

Wir beklagen die Zurückziehung dieses Postens aus volstem

Herzen, aber wir haben den festen Entschluß, von dem

einmal eingeschlagenen Wege, die Grenze zwischen Staat

und Kirche genau festzustellen, nicht mehr abzuweichen. In

dieser Auffassung und in dieser Ueberzeugung werden auch

wir für Streichung dieses Postens stimmen. (Bravo.)

Abg. Dr. Reichenperger (Gresfeld). Der Reichs-

kanzler wird ihm gestatten seinen Ausdruck vom laudinischen

Hoch für einen Scherz zu halten. Aus seiner ganzen

Motivirung der Zurückziehung dieser Position habe ich

meinerseits nur entnehmen können, daß Hr. Reichskanzler

sich in der Erwartung, die Katholiken Deutschlands würden

sich mit dem Vorgehen der Regierung des Reichs und der

Preussischen Regierung zufrieden geben, getäuscht hat. Man

glaube es nur mit einem Häuflein Ultramontaner zu thun

zu haben, und sieht nun mit einem Male, daß dies ein

Irthum ist, daß das ganze katholische Volk hinter uns

steht. Die Frage, um die es sich bei diesem Zerwürfniß

handelt, ist hier ja schon oft erörtert worden, es ist einfach

die Frage: ob man das Einzelgewissen gegenüber der

Staatsgewalt aufgeben müsse. Diese Frage wird auf der

einen Seite verneint, auf der anderen bejaht; das ist der

Streit, der sich gegenwärtig abspielt. Was uns der Hr.

Reichskanzler über eine Unterredung des päpstlichen Nuntius

gesagt hat, so will ich ein Mißtrauen in die Richtigkeit

seiner Worte nicht setzen und will gerne glauben, daß dem

Hrn. Reichskanzler so berichtet ist. Aber es hat mit solchen

Berichten in der Regel eine eigene Bewandniß, sie sind

sonst immer das subjective Urtheil eines Einzelnen. Im

höchsten Grade bin ich aber überrascht gewesen, daß die

Jesuiten Napoleon zum Kriege verleitet hätten, während

man gerade allgemein Napoleon III. als den denkbar ge-

fährlichsten Feind des Papstthums hielt und ich bin über-

zeugt, daß wenn Napoleon gestiftet hätte, die katholische

Kirche in Frankreich schlechter gestellt wäre, als jetzt im

Deutschen Reich. Doch fürchte ich nichts für die Zukunft

der katholischen Kirche, denn diese ist ihr von einer höheren

Macht als einer irdischen für Zeiten garantirt. (Bravo

im Centrum.)

Abg. Frhr. v. Barnbühler bringt einen Gegen-

stand aus Württemberg zur Sprache, welcher dasjenige,

was der Reichskanzler vom Nuntius gesagt, bestätigen soll.

In Württemberg habe man einem dortigen Bischof, der die

Liebe seiner Diözesanen in hohem Maße genöthigt, deshalb

einen Coadjutor von Rom aus zur Seite stellen wollen,

weil der Bischof, den Studirenden der katholischen Theologie

in etwas liberaler Weise gestattet habe, die Vorlesungen

in Tübingen zu hören, namentlich auch Vorlesungen bei

der philosophischen Fakultät. Es war bei einem Theil der

Katholiken in Württemberg, namentlich aber in Rom, die

Ansicht vorherrschend, daß der Clerus seinen Zweck besser

erfülle, wenn er nicht gebildet sei. Die Maßregel wurde

schließlich zwar zurückgenommen, aber diese Verhältnisse

führten zu Erörterungen mit dem in Württemberg übrigens

nicht accreditirten Nuntius und bei einer Unterredung, welche

der Württembergische Geschäftsträger mit dem Nuntius

Meglia hatte und worin die mißliche Lage der katholischen

Kirche in ganz Europa zur Sprache kam, erklärte der

letztere: Die katholische Kirche kommt zu ihren Rechten nur

in America, in England und etwa in Belgien, der Kirche

kann allein die Revolution helfen“ (Hört! Hört!) Ich kann

für die Richtigkeit der Worte ihrem Sinn nach vollkommen

einstehen. Ich weiß nur nicht, ob der Nuntius Meglia

die Ansichten der Römischen Curie ausgedrückt hat; that-

sächlich ist indeß, daß er später Nuntius in Paris ge-

worden ist, also eine wesentlich wichtigere Stellung ein-

nimmt. Ich habe es für Pflicht gehalten, die Thatsache,

welche der Herr Reichskanzler nur angedeutet hat, aus

meiner Erinnerung zu ergänzen.

Abg. Dr. Löwe ist der Ansicht, daß die Höhe der

Agitation, wie sie von Rom betrieben worden, im Nieber-

gange begriffen sei, und wenn nur die Regierung stark

bleibe — was zu erwarten sei — eine Aenderung in

den Verhältnissen bald eintreten werde.

Hierauf wird die Discussion geschlossen.

Bei dem Titel Consulate spricht Abg. Dickert

über die Art und Weise der Zollabfertigung an der Russ.

Grenze durch die Russischen Beamten, denen er den Vor-

wurf macht, daß sie sich auf Kosten der Deutschen Kauf-

mannschaft zu bereichern suchten.

Staatsminister Delbrück erwidert, daß im Laufe

des vorigen Monats mit der Russischen Regierung eine

Uebereinkunft in Bezug auf die Hinterlassenschaften Deutscher

Angehörigen in Rußland zum Abschluß gelangt sei, die dem

Hause schon morgen zugehen werde. Ferner werde schon

in den nächsten Tagen eine Consularconvention mit Ruß-

land zum Abschluß gelangen, wodurch sehr wichtige In-

teressen Deutscher Angehöriger eine Regelung finden werden.

In Bezug auf die Erleichterungen im Handelsverkehr be-

merkt der Minister, daß die Regierung erst das Ergebnis

der von Oesterreich eingeleiteten Verhandlungen abwar-

ehe sie mit Rußland in Verhandlung trete. Sonstige De-

schwerden werden am besten Erledigung finden durch Vermittelung des auswärtigen Amtes.

Bei Lit. 9 der Consulate wird auf den Antrag Mosle beschlossen: den Reichskanzler aufzufordern, dahin zu wirken, daß die Wahlconsule des Deutschen Reichs angewiesen werden, dem auswärtigen Amte eine nähere Angabe ihrer sämtlichen dienstlichen Einnahmen und Ausgaben jährlich mit dem Jahresbericht einzusenden. Im Uebrigen wird der Etat genehmigt.

c. Allgemeiner Pensionsfonds.

Bei Lit. 3 bemerkt Bund.-Comm. Dr. Michaelis auf eine Anfrage des Abg. v. Bernuth, daß bereits eine Vorlage ausgearbeitet worden, welche eine Regelung der Verhältnisse der Reichsbeamten, Wittwen und Waisen bezwecke. — Der Etat wird genehmigt.

d. Reichsinvalidenfonds.

Der Etat wird ohne Diskussion genehmigt; der Etat der Reichsschuld dagegen an die Budgetcommission verwiesen.

Sodann werden auch ohne erhebliche Diskussion die Etats über die Zinsen aus belegten Reichsgeldern, über die Ueberschüsse aus dem Jahre 1873 und über die Eisenbahnverwaltung unverändert genehmigt.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. L.-D. Fortsetzung der Staatsberatung. Schluß 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Der Ammeister von Straßburg.

Historische Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Herr Dominikus Dietrich sowohl, als die übrigen Mitglieder des Rath's konnten von alledem nichts ahnen, wenn ersterer augenblicklich seine Gedanken nicht soviel auf die eigene Familie gerichtet gehabt hätte, da die erkaufte Bürger im eigenen Interesse schwiegen, obgleich ihrer eine bedeutende Anzahl war, welche den wälschen Judaslohn verdienen wollte.

Die reichen Kaufleute der Stadt machten sich bereit, die bevorstehende Frankfurter Messe zu besuchen; ihre schwerbeladenen Schiffe fuhren den Rhein hinab, auf welchem Wege sie mancherlei Plackerei von den harten Gläubigern der Stadt zu bestehen hatten, wie wir bereits aus der Erzählung des Ammeisters es fattsam erfahren.

„Ich habe meinen Entschluß hinsichtlich unserer Tochter jetzt gefaßt,“ sprach letzterer zu der Gattin, „sie fährt mit einem Schiffe nach Frankfurt, um dort bei einem alten Freunde, dem Bürgermeister, diesen Winter zu bleiben. Nachher wird Gott schon weiter sorgen!“

„Und wenn sie, die niemals irgend einen Zwang hat ertragen können, von dort heimlich entwiche, Dominikus? dann bedenke den Schimpf.“

„Ich habe alles reiflich bedacht,“ versetzte der Ammeister, „und zu diesem Ende bereits ein Schreiben für meinen Freund fertig, worin einige Andeutungen ihn zur nöthigen Vorsicht und heimlichen Bewachung veranlassen werden.“

„So willst Du sie allein fortschicken?“

„Nicht doch, wie ginge das wohl an. Du, mein theuerstes Weib, wirst die schicklichste Begleitung für die Tochter sein, und während der Messe dort bleiben um alsdann mit unseren Schiffen wieder heimzufahren.“

„Wo werde ich den nöthigen Muth hernehmen?“ seufzte Frau Brigitta.

„Im, am liebsten brächte ich sie selber nach Frankfurt,“ meinte Herr Dominikus nachsinnend, „wenn die größere Pflicht mich hier nicht gebieterisch festhielte. Aber halt, Kind! da fällt mir ein glücklicher Gedanke ein, — Adrian Dornach wird mir sicherlich gern den Gefallen erweisen, Curer Begleiter zu sein.“

„Mit welchem ich auch ganz einverstanden wäre, mein theurer Dominikus! wenn Du nur nicht die Hauptsache übersehen möchtest, — die Einwilligung unserer Tochter zu dieser Reise — Katharina wird sich sträuben.“

„Es wird ihr nicht viel nützen,“ versetzte der Ammeister kalt, „wo die Ehre meines Hauses in Frage kommt, kümmerge ich mich nicht mehr um ihre Einwilligung sondern fordere unnachsichtlich Gehorsam.“

„So muß die ganze Reise ein Geheimniß bleiben bis zur letzten Minute.“

„Auch das, meine Liebe! — Es thut mir weh, so verfahren zu müssen, weiß aber keinen andern Ausweg.“

„Und wenn sie im letzten Augenblick sich noch dagegen sträuben sollte, Dominikus?“ wandte Frau Brigitta sorgenvoll ein, „was werden die Kaufleute davon denken; ich fürchte nichts mehr, als unnöthiges Aufsehen. Könnte jener Obrecht uns nicht gar öffentlich irgend einen Schimpf anthun, wenn er ihre Abreise, welche alsdann kein Geheimniß mehr bleiben könnte, erführe?“

Der Ammeister schritt nachdenkend auf und nieder, und blieb dann plötzlich vor der Gattin stehen.

„Die Schiffe fahren mit Tagesanbruch ab,“ sagte er, „wohlan, so nehmet Ihr unsern Wagen und fahret einige Stunden früher über die Brücke dem jenseitigen Ufer entlang, vielleicht eine Stunde weit, wo Ihr die Schiffe erwarten mögt. Ich werde mit einem der Schiffer deshalb die nöthige Rücksprache nehmen und ihn für den Aufenthalt durch ein Geschenk zu entschädigen suchen.“

„So mag es allenfalls geben,“ seufzte Frau Brigitta, „ach, wie mir das Herz schwer ist, Dominikus!“

Dieser nickte düster und verließ dann das Haus um mit Adrian Dornach Rücksprache zu nehmen.

Auch Frau Brigitta verließ das Zimmer, mußte sie doch vor allen Dingen Armgard in das Geheimniß einweihen, um mit ihr das große Geschäft des Einpackens so still als möglich zu besorgen.

Raum war sie hinausgegangen, da öffnete sich leise ein Alkoven, der sich neben des Hausherrn Zimmers befand. Gleich und entsetzt trat Katharina daraus hervor.

„Wie eine Waare will man mich also versenden?“ flüsterte sie mit flammenden Augen, „auf die Frankfurter Messe schickt mich der Vater, um mich dort heimlich wie eine Verbrecherin bewachen zu lassen? Bin ich denn das? — Nein, nein,“ setzte sie heftig hinzu, „ich bin es nicht, Vater! frei darf ich das Auge zu Dir erheben und unbefleckt ist Deine Ehre. O, Mutter!“ — Du hast nur zu sehr Recht, mein ganzes Inneres empört sich gegen jedweden Zwang und lieber würde ich die Tiefe des Rheines aufsuchen, als auf solche Weise Frankfurt zu sehen! Du selber, stolzer Vater, zwingst Dein Kind zu einem Entschlusse, vor dem es unter Umständen sein eigener Stolz bewahrt hätte — —

Langsam, wie mit sich selber im heftigsten Kampfe, ging sie nach ihrem Gemach, um dort, im einsamen Nachdenken ringend, einen verderblichen Entschluß zu fassen.

In fliegender Hast schrieb sie einige Zeilen an Ulrich Obrecht.

Es war noch dunkle Nacht und kaum flammte im Osten der erste röthlich blizende Strahl des neuen Tages, als ein verschlossener Wagen aus dem Thore rollte. In denselben befanden sich Frau Brigitta Dietrich und ihre jüngste Tochter, welche regungslos in einer Ecke lehnte, während Adrian bei dem Kutscher saß. Mehrere Bewaffnete zu Pferde, und mit Fackeln versehen, begleiteten den Wagen.

Sie hatten die Rheinbrücke erreicht, als plötzlich von allen Seiten dunkle Gestalten den Wagen umringten, den Pferden in die Ziegel fielen und auf die Begleitung schossen, welche sich tapfer wehrte. — Beim Fackellichte erkannte man französische Uniform.

Adrian sprang vom Wagen, um die beiden Frauen zu retten, er kämpfte wie ein Verzweifelter und befaß dem Kutscher, umzukehren und dem Thore zuzufahren.

Doch die Uebermacht war zu groß. Adrian erhielt einen Säbelschlag über den Kopf, der ihn besinnungslos niederstreckte. Herrn Dominikus Dietrich's Gattin wurde unbarmherzig aus dem Wagen gezerrt, während sich ein Mann, in einen dunkeln Mantel gehüllt, zu der unbeweglich im Wagen lehrenden Katharina hineinschwang, ein Soldat die Zügel ergriff und das Ganze mit der Tochter des Ammeisters wie ein unheimlicher Spuk verschwand.

Und solches konnte dicht vor der Stadt geschehen.* —

Darinnen schlief man freilich nicht, da die Wache das Schießen und den Lärm, wie den Hilferuf der Ueberfallenen zu deutlich hatte vernehmen können.

Doch wagte niemand, aus Furcht vor einer nächtlichen Ueberrumpelung, zur Hülfe zu eilen, bis Herr Dominikus erschien und in der Todesangst zur rasenden Eile anspornte.

Als die Soldaten mit dem tödtlich erschreckten Bürgermeister hinausamen, war bereits alles vorbei, und die Räuber auf und davon.

Vielleicht wäre es den Franzosen sehr lieb gewesen, bei dieser Gelegenheit mit der stolzen Stadt anzubinden und sie im offenen Kampfe zu überwältigen.

So mochte auch der arme, trostlose Bürgermeister denken, als er die Verwandten und die jammernde Gattin fand und jetzt Sorge tragen mußte, die Unglücklichen in die Stadt hineinzuschaffen.

Von den sechs Begleitern waren drei, außer Adrian, verwundet, getödtet keiner, die Franzosen mußten ihre Verwundeten, deren sie mehr gehabt, mit sich fortgenommen haben.

Frau Brigitta war mit dem Schrecken davongekommen, doch warf der Kummer um die geraubte Tochter sie noch in derselben Nacht auf's Krankenzimmer, mußten sich die armen Eltern doch sagen, daß dieser Ueberfall nothwendig mit Vorwissen der unseligen Katharina stattgefunden und sie also als die

eigentlich Schuldige des fluchwürdigen Attentats anzusehen sei.

Diese Ueberzeugung war der härteste Schlag für sie und bedurfte es der ganzen moralischen Kraft des Bürgermeisters, von demselben nicht ebenfalls wie die schwächere Gattin darniedergerworfen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Die Daily News, welche gewöhnlich in einem Niesenbogen à sechs Spalten per Seite erscheint, erschien letzten Sonnabend in erschrecklichen Dimensionen, nämlich in einem noch riesigeren Bogen à acht Spalten die Seite. Heute komplimentirt sich die Zeitung, die in der That sehr große Anstrengungen macht, selbst zu ihrem sonnenabendlichen Umfang und schreibt, daß jene Ausgabe, so weit ihr bekannt, in Breite, Länge und Inhalt das größte Blatt gewesen ist, welches noch je ohne Beilage ausgegeben worden ist. Die Sonnabendnummer enthielt nämlich mehr Gedrucktes als zwei gewöhnliche Romanbände. Zum Druck der vierundsechzig Spalten waren 1,044,000 Stückchen Metall nöthig gewesen; das Papier war auf Cylindern gerollt, von denen einer vierundeinehalbe Meile mit Papier hätte belegen können. Jedes Exemplar kam auf beiden Seiten gedruckt und schon geschnitten heraus, und die ganze Auflage wurde mit fünf Waltermaschinen gedruckt, und zwar à 50,000 Exemplare per Stunde.

* * (Viktor Hugo und die Nordpolfahrer.) Das Wiener Wigblatt „Niteriki“ travestirt Viktor Hugos schwülstige Rundgebungen durch folgenden Brief an die Nordpolfahrer! Eismänner! Ihr kehrt aus dem Norden. Aus dem Eise. Aus dem Packeise. Aus dem Treibeise. O, es muß kalt sein. Sehr kalt. Erstarrend kalt. Alles: Eine blaue Nase. Ein großes Nasentropfel. Aber Frankreich ist noch kälter. Noch erstarrter. Gar keine Nase mehr. Gar kein Nasentropfel. Tod! Im Grabe stumm! O! Ihr werdet meine Ahnung bestätigen. Die Eisbären haben gemeint über Frankreich's Schicksal. Die Seehunde haben geschluchzt über Frankreich's Glend. — Die blauen Füchse waren ergrimmt über Frankreich's Erniedrigung. Es ist nicht anders denkbar. Mit Frankreich muß Alles denken. Alles fühlen. Jeder Mensch. Jedes Vieh. Jede Pflanze. Jeder Stein. Bis hinauf zum 83. Grad. Bis zum 90. Grad. — Wenn sich Frankreich verflüht, wird ganz Europa von Frost geschüttelt. — Wenn Frankreich einen Schnupfen hat, muß ganz Europa niesen. — Wenn Frankreich junges Bier trinkt, bekommt Europa Bauchweh. Auch Ihr werdet von Frost geschüttelt worden sein. Auch Ihr werdet genieset haben. Auch Ihr werdet Bauchweh gehabt haben und das war Eure Pflicht. Das war die eigentliche Mission Eurer gefährvollen Reise. Im höchsten Norden oben zu fühlen mit Frankreich. Für Frankreich. Durch Frankreich. Die ewigen Eischollen habt Ihr benetzt mit Thränen über Frankreich's Lage. Mit den Seehunden habt Ihr geflagt über den Raub, dem Frankreich zum Opfer gefallen. In das neue Land ist Behegeleschrei gedrungen über Frankreich's Hilflosigkeit. So war es. So mußte es sein. Weil ich mir's so denke. Weil ich es so wünsche. Ich Viktor Hugo.

* * Ein hübsches Duellgeschichtchen wird von Herrn von Girardin, dem Vater des bekannten Pariser Journalisten, erzählt. Eines Tages tritt er in einen Schießstand und sieht, wie ein ihm unbekannter Herr mit bewundernswerther Geschicklichkeit aus einem Pistol Schuß auf Schuß ins Schwarze sendet. Die Umstehenden ergehen sich in Lobeserhebungen, aber Girardin sagt: „Paß, das will nicht viel sagen; es ist ein ganz ander Ding, wenn man auf einen Menschen zu schießen hat. Der beste Schütze, welcher auf 25 Schritte ein Hundertstoussstück durchlöchert, verfehlt in der gleichen Distanze sehr leicht seinen Mann.“ — Der geschickte Schütze hatte diese Worte gehört und erwiderte: „Ich glaube, Sie irren, mein Herr; ich wenigstens bin überzeugt, daß ich Sie nicht verfehlen würde, wenn Sie vor mir ständen.“ — Die übrigen Anwesenden wollten sich ins Mittel legen, aber Girardin antwortete nur: „Wenn es Ihnen beliebt!“ — Schnell sind die Zeugen gewählt, man begiebt sich an einen Ort, wo man nicht gestört wird und das Duell geht vor sich. Das Loos ist dem fremden Herrn günstig; er erhält den ersten Schuß, zielt, drückt ab und — seht. Nun wäre die Reihe des Schießens an Girardin, dieser aber wendet sich um, gleich als ob er gehen wollte. „Mein Herr, schießen Sie doch!“ ruft sein Secundant. — „Warum denn?“ entgegnete Girardin; „ich habe keinen Grund, den Herrn dort zu tödten. Ich behauptete, selbst der beste Schütze könnte auf 25 Schritt einen Mann fehlen, der Herr behauptete das Gegentheil; jetzt wird er wohl von seinem Unrecht überzeugt sein, und mehr verlange ich nicht. Ich habe die Ehre meine Herren, mich Ihnen gehorsamt zu empfehlen.“

Die Kaiserl. Russischen Postanstalten

nehmen

Abonnements auf das Memeler Dampfboot

zum Preise von 3 Rubel pro halbes Jahr

entgegen und bitten wir um gefällige rechtzeitige Bestellungen. Kreuzbandsendungen sind nicht gestattet.

Die Expedition des Memeler Dampfboots.

Berlin-Kölnische Feuerversicherungs-Actiengesellschaft.

Die Gesellschaft versichert zu billigen, festen, keinen Nachschuß erfordernden Prämien auf Mobilien und Immobilien gegen Schäden durch Feuer, Blitzschlag, auch wenn letzterer nicht zündet, dadurch entstandene Vernichtung, Beschädigung, sowie Abhandenkommen, und gewährt Hypothekengläubigern vollständige Sicherheit ihrer eingetragenen Forderungen.

Jede fernere Auskunft sowie Antragsformulare ertheilen die Haupt-Agenten

Martin A. Richter. H. W. Plaw.

Grösste Auswahl achromatischer Operngläser

bet **R. Moewig, Töpferstrasse 6.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem sehr geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich im ehemals von den Herren Gebr. Gutzzeit im Hause Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 16 benutzten Ladenlokale eine

Papier- Schreib- & Zeichenutensilien-Handlung nebst Buchbinderei & Berliner Contobücher-Fabrik

eröffnet habe. Langjährige Thätigkeit in diesem Fache sowohl wie genügende Mittel ermöglichen mir es das geehrte Publikum, welches ich hiermit um freundliche Unterstützung meines Unternehmens höflichst ersuche, stets mit prompten und sauberen Arbeiten aufwarten zu können und bemerke noch, daß ich mir die Reellität zur Norm gemacht habe.

Hochachtungsvoll

J. S. Kahan.

NB. Die **Weihnachtsausstellung** bietet eine Auswahl hübscher Gegenstände zu Geschenken dar.

Memel, den 7. Dezember 1874.

Bekanntmachung.

Nachstehende beim Bau des König-Wilhelm-Canals entbehrlich gewordene Gegenstände sollen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden:

- 1) ein altes Boot,
- 2) ein alter Kahn,
- 3) vier einflügelige Fensterrahmen mit Scheiben,
- 4) zwei Glasballons,
- 5) sechsbunddreißig Centner altes Gußeisen,
- 6) siebenzehn Centner altes Schmiedeeisen,
- 7) dreizehn Centner altes Lauwerk.

Hierzu steht Termin zu

Sonnabend, den 12. Dezember c.,

Morgens 11 Uhr,

auf dem Bauhof des König-Wilhelm-Canals zu Schmelz an, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Gegenstände dort in Augenschein genommen werden können und die weiteren Verkaufsbedingungen in dem Termin bekannt gemacht werden.

Der Königl. Baurath.

Bleek.

Eine große Partie Weißtuchereien

sind uns von einem auswärtigen Hause zum **Ausverkauf** laut Fabrikpreisen eingeliefert. Wir heben besonders **Kragen** und **Stulpen**, **Ärmel**, **Garnituren**, **gestickte Cravatten**, eine große Auswahl einzelner gestickter Kragen von $1\frac{1}{2}$ Sgr. bis ganz fein hervor, und halten diese Gelegenheit zu billigen Weihnachtsgeschenken einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Geschw. Fischer,
Marktstraße Nr. 13.

Große Auswahl von Arbeitsstühlen, Halbgeschirren

nebst verschiedenen anderen Artikeln sind zu soliden Preisen bei Sattlermeister **Schaak** in Schmelz No. 32 zu haben.

Zur Pfeffermüß-Bäckerei

empfehlen:

Citronat (Succade) gelesene **Pommeranzenschaalen**, **Sonig**, sowie sämtliche **Gewürze** zu den billigsten en gros-Preisen.

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Eine gute frischemilchende Kuh steht im Gute **Di. Crottingen** zum Verkauf.

Mehrere Paare fette Furren

sind zu haben **Barbier-Strasse No. 2.**

11 Ellen Menble-Haartuch

sind billig abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

J. L. Redmer, Börsenstr. 1—4,

empfiehlt zu den bevorstehenden **Weihnachts-Einkäufen** sein reichhaltig sortirtes Lager in allen Gattungen **Leinen, Bettdecken, Gardinen, Einschüttungen, Federleinen, Bettbezügen, Shirtings, Chiffons, Hollands, Dowlas, Kessel, ungebleichten Parchends, Wiener Cords** sowie alle Arten **Regligestoffe, Flanelle, Wolltongs** und **Badedecken u. a. m.**

Ferner zu **Geschenken** besonders geeignet:

Taschentücher.

Reinleinenes Kinder-Taschentücher von 14 Sgr. das halbe Duzend an,
reinleinenes Damentaschentücher von 20 Sgr. das halbe Duzend,
reinleinenes Herrentaschentücher von 30 Sgr. das halbe Duzend,
reinleinenes Battittaschentücher in eleganten Cartons von 40 Sgr. per halbes Duzend bis zu den feinsten.

Tischeuge und Handtücher.

Halbleinene Tischtücher, das Stück von 18 Sgr. an,
reinleinenes Tischtücher von 20 Sgr. an,
do. Servietten von 3 Zhr. das Duzend,
do. Bedeck mit 6 Servietten von 80 Sgr. an,
do. " " 8 " " 4 Zhr. an,
do. " " 12 " " 5 1/3 " an,
do. Bedeck à 12, 18 und 24 Personen,
Caffee- und Dessert-Servietten,
Handtücher, abgepaßt und von der Elle,
Staubtücher und Küchenhandtücher.

Tricotwaaren.

Gewebte Herren-Oberhemden mit eleganten Einsätzen, seidene, wollene, Wigogne- und baumwollene Unterhemden für Herren, Damen und Knaben, Unterbeinkleider in Wolle, Wigogne und Baumwolle, wollene, Wigogne- und baumwollene Socken, Damen- und Kinderstrümpfe.

Jupons, Corsetts und Schürzen.

Fertige Moiree-Röcke von 3 Zhr. an,
do. Staubröcke von 80 Sgr. an,
do. Filzröcke à 3, 3 1/2, 4 Zhr.,
do. Moireeschürzen 12, 15, 18—25 Sgr.,
do. leinene Schürzen 12—22 1/2 Sgr.,

weiße und bunte Cattunschürzen von 12—30 Sgr.,
Piqueeschürzen 20—35 Sgr.,
Moiree- und Juponstoffe zur Selbstanfertigung in größter Auswahl.

Damenwäsche, Regligesachen und Garnituren.

Shirting- und Dowlas-Damenhemden von 4 Zhr. an pr. halbes Duzend,
leinene Damenhemden von 6—15 Zhr. pro halbes Duzend,
Damen-Nachthemden von 7 Zhr. pro halbes Dhd.,
Kinder- und Mädchen-Lag- und Nachthemden,
Regligesachen und Beinkleider von 20 Sgr. an,
Nachthauben in verschiedenen Facons,
weiße Röcke von 45 Sgr. an,
Schleppröcke von 55 Sgr. an,
Neuheiten in Garnituren,
Kragen, Stulpen und Rüschen,
gestickte An- und Einsätze,
Anti-Macassar in größter Auswahl, ganz besonders billig.

Herren-Wäsche.

Shirting-Oberhemden mit feinsaltigen Einsätzen à 7, 8 und 9 Zhr. pro halbes Duzend,
desgl. mit leinenen Einsätzen à 8, 9, 10, 11 bis 15 Zhr. pro halbes Duzend,
Creas-Oberhemden 12, 13, 14 Zhr. und so fort pro halbes Duzend,
Shirting-Nachthemden von 18—30 Sgr. pro Stück,
leinene Nachthemden à 30—45 Sgr. pro Stück,
Knaben-Oberhemden von haltbarem Stoff à 4, 5, 6—7 Zhr. pro halbes Duzend,
Chemisetts, Serviteurs, Stulpen und Kragen in den neuesten Facons und allen Weiten vorrätzig,

zu außergewöhnlich billigen — festen Preisen.

Bestellungen werden in kürzester Zeit aufs Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Auswärtige Aufträge werden franko zugesandt.

J. L. Redmer, Börsenstraße 1—4.

Gustav Beymel. Ausverkauf Gustav Beymel.

wegen
Umsatzveränderung.

Einem hochgeehrten Publikum mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mein Börsenstraße No. 7 befindliches **Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft** in die von der Telegraphen-Station benutzten Räumlichkeiten des Börsengebäudes verlegen werde, und beabsichtige ich demnächst, zumal ich viele Artikel für die Folge nicht weiter führen, dagegen andere zulegen werde, von heute ab einen **Ausverkauf** meines Waarenlagers

zu ganz bedeutend ermässigten
zum Theil Kostenpreisen zu beginnen.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir daher diese Gelegenheit zu billigen, realen Weihnachts-Einkäufen mit dem ergebenen Bemerken zu empfehlen, daß mein Waarenlager durch stets erneute Zuforderungen mit vielen Neuheiten nach jeder Richtung hin bestens assortirt ist und offerire ich:

Geschlitzte Holzwaaren,
Seifen- und Parfümerien,
Gusseisen- und lackirte Waaren,
Strick- und Zephyrwolle u.,
Wachs- und Ledertuche,

Draht-, Korb- und Lederwaaren,
Alfenide- und Neusilberwaaren,
Schlittschuhe in besonders großer Auswahl,
Strick- und Nähmaterialien,
Stilz- und Gummischuhe u. v. a.,

Deutsche, Englische und Französische Galanteriewaaren,
welche besonders zu Geschenken sich eignen.

Gleichzeitig mache auf die bereits annoncirten Artikel:

Eine Partie zurückgesetzter Portemonnaies und Cigarrentaschen, Corsets, Castorwollen, sämtliche Besätze und Knöpfe, welche **für jeden Preis** geräumt werden sollen, ganz ergebenst aufmerksam.

Hochachtungsvoll

Gustav Beymel.

Memel, den 30. November 1874.

Bekanntmachung.

Der Steuermann Adolph Goerte und Wilhelmine Rosa Groeger, letztere im Beistande ihres Vaters, des Partikulier Ferdinand Groeger, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 28. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Albert Fischel zu Alst hat für seine an dem hiesigen Orte unter der Firma: Albert Fischel errichtete Zweigniederlassung dem Kaufmann Louis Fischel von hier Procura erteilt. Dies ist unter Nr. 586 in unser Firmenregister und unter Nr. 150 in unser Prokurenregister eingetragen.

Memel, den 1. December 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Handels- und Schiffsahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des zwischen dem Wittener Kirchhofe und dem Leuchthurme belegenen Ackerstücks No. 29, von circa 8 Morgen 108 □ Ruthen Preuß., steht ein Licitations-Termin auf

Sonnabend, den 12. December, Vorm. 11 Uhr, vor Herrn Stadtrath Fünfstück an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Memel, den 4. December 1874.

Der Magistrat.

Memel, den 5. December 1874.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert die Gasconsumreste per October c. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzugeben, widrigenfalls die Abschließung der Gasleitung erfolgen muß.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.



Sieger bei allen
Concurrenznähen.

Die
Original-Nähmaschinen

Ueber 1,000,000
im Gebrauch.

von der
Singer Manufacturing Company, New York,

größte Nähmaschinenfabrik der Welt,
übertreffen durch ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit und Dauer alle
anderen Systeme.

Einzig Niederlage
Memel: Friedrich-Wilhelmstraße 23/24.

Benjamin Kundt.

Gleichzeitig empfehle ich verschiedene gute Systeme von
Handnähmaschinen in einfachen und Doppelsteppfäden zu Preisen von 10,
12, 15, 16 und 24 Thlr.

Meine Weihnachts-Ausstellung

ist bereits eröffnet und erlaube ich mir meinen werthen Kunden und einem geehrten Publikum nachstehende Artikel besonders zu empfehlen: **Regligesachen, Morgenhauben, Schürzen, Kragen und Stulpen, Strümpfe, Socken, fertige Kinderkleider, gehakte Handschuhe** u.

Louise Froelich.

Der ehrliche Findex eines **Portemonnaies** mit dem Inhalte von 3 Thalern und einer goldenen Kette wird gebeten, den **Fund Libauer-Straße No. 18.** gegen Findexlohn abzugeben.

Sonnabend Abend ist auf der Tour von der Holzstraße nach Prökuls ein **Haubenrock** mit Hauben verloren worden. Der Findex wird gebeten, gegen Belohnung abzugeben
Holzstraße No. 5., unten.

6000 Thaler werden gegen 5% auf sichere Hypothek gesucht. Adressen sub M. D. werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

900, 600 und 500 Thlr. werden auf ländliche Besitzungen zur ersten Stelle gegen 6% gesucht. Nähere Auskunft wird im Bureau des Herrn Rechts-Anwalt **Schlepps** erteilt.

Einem kräftigen Laufburschen

sucht

Ein ordentliches tüchtiges Dienstmädchen wird für eine kleine Wirtschaft gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Parterrezimmer

nebst Bedientenstube, **möblirt** oder **unmöblirt**, von sogleich zu vermieten
Grabenstraße No. 8.

Zwei möblirte Parterre-Zimmer sind Roggardenstraße No. 2. zu verm., so wie eine obere Stube nebst Zubehör.

Eine freundliche obere Wohnung von 4 Stuben, Entree, separater Stube nebst Cabinet ist Baakenstraße 11 vom 1. April 1875 zu vermieten.

Memel, den 30. November 1874

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Ferdinand Engels von hier, und Emma Engel von Fischhausen haben durch den Vertrag vom 4. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen, und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.